

Ist das Wissen, das es sendet,  
Ist der Ausgang, ist der Tod.

Am 5. Mai 1920 veröffentlichte O. Pniower in der Vossischen Zeitung das Gedicht in einer auf Konjektur (Vermutung über den richtigen Wortlaut) beruhenden berichtigten Fassung, die heute in den Fontane- Ausgaben zu finden ist, weil sie dem Gedicht einen überzeugenderen Sinn gibt, indem sie es einbettet in Fontanes «Kunst der Resignation» (Blumenberg). Dort lauten die letzten drei Zeilen:

Doch das Beste, was es sendet,  
Ist das Wissen, *dass* es endet,  
Ist der Ausgang, ist der Tod.

Thomas Mann sträubte sich zeit seines Lebens gegen das Eingeständnis, er könne falsch zitiert haben.<sup>3</sup> Dass die berichtigte Fassung auch die des Verfassers ist, ist aber in hohem Maße wahrscheinlich. Entweder hat Friedrich Fontane den Text seines Vaters wegen einer Parablepsis, d.h. wegen einer Verwechslung der sehr ähnlichen Zeilen *was es sendet* / *dass es endet* – ein häufiges Versehen von Kopisten – fehlerhaft wiedergegeben, oder Thomas Mann beging diesen Fehler. Aber wir können auch nicht mit völliger Sicherheit ausschließen, dass O. Pniower den Autor Fontane korrigierte. Jeder Textkritiker muss sich der Gefahr bewusst sein, den Autor selbst, nicht aber später eingedrungene Fehler zu berichtigen: Manchmal sind die Leser die besseren Autoren.

(11) Ein Artikel der «FAZ» vom 2.4.2002, Nummer 76, Seite 51, von F. Pergande endet mit den folgenden Sätzen: «Wann sind solche Klassenkampflieder je so schön gesungen worden? Oder ertragen wir sie nur viel besser, *weit* es mit dem Klassenkampf vorbei ist?»

Der Text wäre sowohl durch ein *weil* als auch durch ein *seit* in Ordnung zu bringen. Ob die Begründung wichtiger ist als die Chronologie, lässt sich nicht entscheiden. Man könnte argumentieren, dass die Verschreibung von *weil* zu *weit* näher liege als die von *seit* zu *weit*, weil die Buchstaben l und t leichter zu verwechseln seien als s und w. Das gilt aber nur für den Fall der – unwahrscheinlichen – handschriftlichen Erstfassung des Artikels. Für *seit* spricht, dass auf einer Tastatur W und S nahe beieinander liegen, nicht aber L und T.

Nach den «inneren» Kriterien, d.h. den Gesichtspunkten, die sich aus dem Textzusammenhang ergeben, kann keine Entscheidung getroffen werden. Ein «äußeres» Kriterium, d.h. ein Gesichtspunkt aus dem Bereich der Umstände der Entstehung des Textes, führt zu der wahrscheinlich richtigen Lösung.

<sup>3</sup> Hans Blumenberg: «Vergreisung und Verjüngung. Thomas Mann und das Beharren auf seiner Lesart von Fontanes «letztem Wort», dem Fünfzeiler «Leben»», «FAZ», 4.7.1998.